



Onkel Hos Küche

GLOBAL VILLAGE: Wie ein vietnamesischer Koch drei Jahrzehnte nach seiner Flucht ein zweites Mal von den Kommunisten vertrieben werden soll

Als Vo Van Than ein Klirren hörte, dachte er, es sei die Müllabfuhr. Es war kurz nach acht Uhr, er lag im Bett, im ersten Stock über dem „Foyer Vietnam“, das er betreibt.

Als er Getrappel auf der Treppe vernahm, wusste er, dass etwas nicht stimmte, aber da war es zu spät. Than wollte vor dem Zimmer nachsehen. Da stand ein breitschultriger Typ und drängte ihn zurück. „Bleib da drin“, sagte er zu ihm. „Wir kommen von der vietnamesischen Botschaft.“

Zehn Männer waren in das Restaurant eingedrungen, hatten das Türglas am Eingang zerdeppert, nun klebten sie die Fenster mit Pappe zu und brachten Schilder an: „Wegen Renovierungsarbeiten geschlossen“. Ans Telefon hängten sie einen Anrufbeantworter. Im ersten Stock bauten sie eine passgenaue Tür ein, damit Than nicht mehr hinunterkonnte in sein Restaurant.

Es war gut geplant. Wie konnte es so weit kommen?

Das „Foyer Vietnam“ liegt am Rande des Quartier Latin, in der Rue Monge, im alten Universitätsviertel, hinter einer abgewetzten roten Holztür. Das Mittagsmenü kostet zehn Euro, für Studenten nur acht, mit Vorspeise, Hauptspeise, Dessert, fast einmalig in dieser teuren Stadt. Das Essen ist einfach, aber so gut, dass Starkoch Alain Ducasse es in einem Buch erwähnte. Und das „Foyer Vietnam“ ist das einzige vietnamesische Restaurant in Paris, an dessen Wand Ho Tsch-minh hängt.

Vo Van Than ist der Betreiber. Er sieht selbst ein wenig aus wie Ho Tsch-minh, langer weißmeliert Bart, hohe Stirn, nur die weiße Küchenschürze passt nicht. Er ist 56 Jahre alt, nach Frankreich kam er 1979, auf der Flucht vor den Kommunisten. Es ist das Seltsame an dieser Geschichte, dass ausgerechnet er das „Foyer Vietnam“ führt. Denn gemietet hat es die Botschaft des kommunistischen Vietnam.

Than wuchs im geteilten Vietnam auf, im Norden herrschten die Kommunisten, im Süden ein Regime, das von den USA gestützt wurde. Er wurde in eine reiche

südvietnamesische Familie geboren, sein Großvater war Mandarin am kaiserlichen Hof, sein Vater Präfekt des Regimes. Protegiert von einem seiner Brüder, einem General, verbrachte Than seine Soldatenzeit als Aufseher in einem Gefängnis für politische Häftlinge.

Als der Krieg zu Ende war und der Süden 1975 kapitulierte, wurde Than zuerst selbst zum Gefangenen. Die Familie wurde enteignet. Er floh mit Frau und Kind auf einem winzigen Boot, schaffte es nach Malaysia und schließlich nach Paris.

den Überresten einer Pfadfindertruppe aus Südvietnamesen umher. Die Wut auf das Regime verflog erst, als er Koch wurde. Than lernte im „Au Pied de Cochon“, einer Brasserie im Hallenviertel, eröffnete ein vietnamesisches Restaurant am Stadtrand. Das Kochen machte ihn glücklich.

2001 fragte ihn ein mächtiger vietnamesischer Geschäftsmann mit Beziehungen zur Botschaft, ob er nicht das „Foyer Vietnam“ übernehmen wolle. Sein Bruder in den USA bestürmte ihn, nicht zu den Kommunisten zu gehen. Da gebe es keine

Liebe, keine Freundschaft. Than sagt, er habe etwas für sein Land tun wollen, das er nie wiedergesehen hat. Er schlug ein.

Es war für ihn eine Form der Versöhnung, ein Restaurant der Kommunisten zu führen. Er hängte gar ein Bild von Ho Tsch-minh im Restaurant auf, der sei Patriot gewesen, deswegen verehere er ihn. Das „Foyer Vietnam“ ist zu seinem Lebenswerk geworden. Nur, es gab nie einen Vertrag, nie einen Gehaltszettel. Than führt das Restaurant seit mehr als zehn Jahren, die Gäste kennen ihn, aber sein Name steht auf keinem Dokument.

Die vietnamesische Exilgemeinde ist eine komplizierte Welt. Es gibt viele alte

Geschichten, Rivalitäten und Abhängigkeiten. Eines Tages zerstritt sich Than mit den falschen Leuten. Botschaft und Trägerverein wollen ihn loswerden, er will bleiben. Er ist zum Hausbesetzer geworden, in einem Lokal, das vom Land eingerichtet wurde, aus dem er stammt. Er will sich kein zweites Mal vertreiben lassen.

Zum Trupp, der versuchte, ihn auszusperren, gehörte der Geschäftsführer, der ihn ablösen soll. Er musste abziehen, Than durfte vorerst bleiben. 2000 Gäste unterschrieben eine Petition für ihn.

Er hoffte, dass eine Geschichte über Versöhnung nicht zu einer Geschichte über Wunden wird, die nie heilen. Aber Than ahnte schon, dass er nicht bleiben kann. Vorigen Donnerstag hat die Polizei das Lokal vorübergehend geschlossen.

MATHIEU VON ROHR



Gastgeber Than: Keine Liebe, keine Freundschaft

Seit über hundert Jahren zieht es vietnamesische Auswanderer in die Hauptstadt der einstigen Kolonialmacht. In den zwanziger Jahren lernte Ho Tsch-minh dort den Enkel von Karl Marx kennen und begeisterte sich für den Kommunismus, bevor er zum Freiheitskämpfer wurde.

Ab 1959 gab es zwei Studentenlokale in Paris. Im „Restaurant des Onkel Ho“ an der Place Maubert trafen sich die Kommunisten. Die Botschaft von Südvietnam eröffnete keinen Kilometer entfernt eine regimetreue Studentenkantine: das „Foyer Vietnam“. Beide Treffpunkte existierten bis zur Wiedervereinigung 1976. Als der Norden den Süden erobert hatte, übernahm die neue kommunistische Botschaft auch das „Foyer Vietnam“.

Als Than in Paris eintraf, schrieb er Pamphlete gegen das Regime und zog mit